

Neu entdeckte Betrachtungen des hl. Franz Borgia.

Die erste Generalkongregation der Gesellschaft Jesu, welche wegen der kriegerischen Zeitverhältnisse erst zwei Jahre nach dem Tode des hl. Ignatius, 1558, zusammentreten konnte, beauftragte schon den General P. Laynez mit der Abfassung eines Leitfadens, Direktoriums, für das Gebet. Aber erst der Nachfolger des P. Laynez, Franz Borgia, kam dazu, drei Patres, Rodriguez, Miron und Emmanuel Sa mit dieser Aufgabe zu betrauen. Die Notwendigkeit eines solchen Direktoriums lag auf der Hand. In seinem Exerzitienbuche hat der hl. Ignatius ausgezeichnete Gebetsmethoden aufgestellt und einen ganzen Zyklus von Betrachtungen angegeben, aber alles mit genauer Einstellung auf den eigentlichen Zweck der Exerzitien, der darin besteht, die Seele in die richtige Verfassung zu bringen, um eine gute Standeswahl zu treffen und das Leben zu ordnen oder umzustellen, reformare, ohne sich dabei von irgend einer ungeordneten Neigung leiten zu lassen. Vieles dort Gesagte behält seine Bedeutung auch für das Gebetsleben außerhalb der Exerzitien. Aber ebenso sicher ist es, daß weder der Zweck noch die ganzen Umstände des Gebetes außerhalb der Exerzitien dieselben sind, wie zur Zeit der Exerzitien. Wollte man darum die Lehren des hl. Ignatius im Exerzitienbuche auch für das Gebet außerhalb der Exerzitien nutzbar machen, so mußte man sowohl in den Methoden als auch in den Betrachtungsstoffen der Exerzitien eine gewisse Anpassung vornehmen. Diese Aufgabe fiel dem Direktorium zu.

Franz Borgia, der große Beter und Geisteserbe des hl. Ignatius, ließ sich nun an diesem Auftrage nicht genügen. Schon vor seiner Erhebung zum Generalate (1565) legte er selbst Hand ans Werk. In seinem Tagebuche bittet er am 1. Mai 1564 Gott um Gnade „für die Betrachtung der Evangelien“ (Monumenta

Hist. S. J., S. Franciscus Borgia, V., p. 741). 1565 wurde er selbst General. Schon am 25. Juni 1567 schreibt er in seinem Tagebuche: „Die Betrachtungen vollenden!“ (L. c., p. 859). Als im Jahre 1568 aus allen Provinzen Patres zur sogenannten Prokuratorenkongregation nach Rom kamen, schrieb er am 10. August in sein Tagebuch: „Das Betrachtungsbuch mit den Prokuratoren zu durchgehen und die letzte Hand anzulegen“ (L. c., p. 885).

Haben nun diese Betrachtungen des hl. Franz Borgia in der Gesellschaft Jesu, für die sie ja in erster Linie bestimmt waren, Eingang gefunden? Schon am 12. Dezember 1566 schrieb P. Hieronymus Nadal aus Deutschland an Franz Borgia: „Wir möchten hier in Deutschland gerne die Betrachtungen E. H. über die Sonntage des Jahres haben; es könnte sein, daß ich die Bilder dazu machen lasse, namentlich in Flandern, wenn König Philipp dorthin kommt“ (Mon. Hist. S. J., Epistolae P. Nadal, III., p. 347). Die hier erwähnten Bilder waren ein Lieblingsgedanke des hl. Franz Borgia, ohne daß man wußte, ob der Plan jemals zur Ausführung kam. Bei jeder Betrachtung sollte ein Bild mit der genauen Darstellung des im betreffenden Tagesevangelium erzählten Ereignisses stehen. Vor der Betrachtung solle man das Bild genau anschauen, dabei besonders auf jene Züge achten, welche sich für die Betrachtung besonders anregend und fruchtbar erweisen. Das Bild solle einen Vorgesmack der Geistesnahrung geben, welche die Betrachtung verspreche, so daß der Geist unwillkürlich zur Betrachtung fortgerissen wird. So werde die Geistesarbeit der Betrachtung außerordentlich erleichtert und der Gefahr vorbeugt, daß man sich dabei vom genauen Inhalt des Evangeliums entferne (El Evangelio Meditado, Ed. Cervos, Madrid, 1912, p. 7).

Man wird in dem Briefe Nadals bemerkt haben, daß er nur von Betrachtung

tungen über die Sonntagsevangelien spricht. In der Tat wurden diese in die von einem Großneffen Borgias, Franz Borgia, veranstaltete Gesamtausgabe der Werke des Heiligen aufgenommen (Bruxellis 1675). Diese Ausgabe war sehr mangelhaft; das spanische Original mit Bemerkungen von der Hand des Heiligen hat dem Verfasser offenbar nicht vorgelegen. Eben dieses spanische Original, von fremder Hand geschrieben, von der Hand Borgias mit Bemerkungen versehen, konnte P. Federico Cervos im Jahre 1912 veröffentlichen (El Evangelio Meditado. Meditaciones para todas las dominicas y ferias del anno. Obra inedita compuesta por San Francisco de Borja. Madrid, 1912). P. Cervos, der in erster Linie praktische Rücksichten im Auge hatte, hat jedoch diesen Betrachtungen in mancher Beziehung ein anderes Gesicht gegeben. Die vielfach nur lateinisch kurz angedeuteten Schrifttexte der Handschrift hat er durch längere spanische Anführungen ersetzt, hie und da auch den Text etwas überarbeitet und modernisiert (J. M. March, *Meditaciones sobre los Evangelios de las Fiestas de los Santos*, p. VIII, Anm.). Das ist bei einem Vergleich mit dem jetzt zu besprechenden Werke im Auge zu behalten.

Der Großneffe hat offenbar andere Betrachtungen des Heiligen nicht gehabt, sonst hätte er sie gleichfalls in die Gesamtausgabe aufnehmen müssen. Aber in dem Vorwort zu den von P. Cervos veröffentlichten Betrachtungen über die Sonntagsevangelien gibt der Heilige eine Anweisung, wie er sich die Benützung der Betrachtungen denkt. An den Heiligenfesten solle man in dem eigens dafür bestimmten Teile des Buches das *Commune Sanctorum* zur Hand nehmen, für die Märtyrer, die Bekenner und die Jungfrauen (Cervos l. c., p. 10). P. Cervos war jedoch der Ansicht, daß der Heilige auch für die einzelnen Heiligenfeste eigene Betrachtungen habe schreiben wollen (L. c., p. VII). Allein diese

Betrachtungen, wenn sie je geschrieben wurden, waren verschollen. Weil die wenigen Heiligenbetrachtungen, die er fand, nicht einen eigenen Teil des Betrachtungsbuches bilden konnten, so vereinigte P. Cervos sie mit den Betrachtungen über die Sonntagsevangelien.

Nun fand P. José M. March, unter der Nummer 15-4-24, in der Universitätsbibliothek von Barcelona eine kostbare, aus Manresa stammende Handschrift: *Meditaciones de San Francisco Borja para las Fiestas de los Santos*. Es ist der vermißte zweite Teil der *Meditaciones sobre los Evangelios de la Misa*. Hier finden sich 82 Betrachtungen über einzelne Heiligenfeste und 10 de *Communi*, jedoch wird auch in ersteren, wenn das *Evangelium de communi* ist, auf das *Commune* verwiesen, dabei aber zuweilen der eine oder andere besondere Punkt noch hinzugefügt. Das ganze Bild der Betrachtung hat eine eigene, von dem der Exerzitien etwas abweichende Gestalt: Es werden immer drei Teile unterschieden, der dritte Teil ist ein ausgeführtes Kolloquium, der zweite das *Corpus* der Betrachtung, den ersten bildet das Vorbereitungsgebet, das Lesen des Evangeliums, die Vergegenwärtigung des Ortes, also des Schauplatzes der erzählten Begebenheit, und das Gebet um die besondere Frucht der Betrachtung, als welches immer das Kirchengebet des Tages genommen wird. P. Celi weist in der *Civiltà Cattolica* (1926, t. 1, p. 245) darauf hin, daß der Text des Kirchengebetes, mit wenigen, durch Ungenauigkeit beim Abschreiben erklärlichen Ausnahmen, dem *Brevier des Quinones* von 1536 entnommen ist. Die *Compositio loci* wird nicht immer eigens ausgeführt; wo es jedoch geschieht, ist die affektive, der Betrachtung ihr Ziel weisende Einstellung bemerkenswert. In der Betrachtung zum *Evangelium des Andreasfestes* gibt der Text „*Ambulans Jesus iuxta mare Galilaeae*“ Anlaß zur *Compositio loci*: Sich Christus vorstellen, wie er sich

an das Ufer des Galiläischen Meeres be-
gibt, um Männer zu werben — ha-
gente —, welche im Kampfe gegen den
Fürsten der Finsternis dessen Reich zer-
stören sollen. In der Betrachtung auf
das Fest der hl. Barbara ist die *Compo-
sio loci*, entsprechend dem Texte des
Evangeliums „Das Himmelreich ist gleich
einem Schatze, der in einem Acker ver-
borgten ist“: Sich vorstellen, wie Christus
in diesen Worten den Weg zum Himmel
lehrt, indem er uns Zeichen gibt, an
denen wir jene, die diesen Weg gehen,
erkennen können, damit wir ihn umso
sicherer erreichen.

Das Corpus der Betrachtung wird
regelmäßig eingeleitet mit der Wendung:
Erwägen, was die Personen sagen und
tun. Anknüpfend an eines der Worte des
Evangeliums, zuweilen auch an ein Wort
oder einen Zug aus der Legende des
Heiligen, werden dann vier bis fünf Ge-
danken vorgelegt, welche zu Affekten und
praktischen Anwendungen reichlich ge-
eigneten Stoff geben. Das Kolloquium
ist dann immer ein langer, durch die be-
trachteten Wahrheiten veranlaßter und
genährter Herzenseguß.

In den Betrachtungen steckt Seele,
eben die Seele des hl. Franz Borgias.
Er hat kein Wort geschrieben, das nicht
zuerst durch seine eigene Seele hindurch-
gegangen wäre. Sie sind der für seine
Mitbrüder sorgfältig zubereitete Nieder-
schlag seiner eigenen Betrachtungen,
das Licht und die Anregungen, die er
selbst in seinem reichen Gebetsleben von
Gott erhalten hatte. Daher auch die
Lücken, welche sich sowohl in den Be-
trachtungen über die Sonn- und Werk-
tage des Kirchenjahres, als auch in den
Betrachtungen über das *Proprium* und
Commune Sanctorum finden. Der Geist
weht, wo er will; wo sich der Heilige
nicht angeregt fühlte, wollte er auch nicht
schreiben. Daher auch der Verzicht, auf
eine zusammenfassende Erklärung des
jeweiligen Evangeliums, das Sichbe-
gnügen mit einem inhaltreichen Worte,

dem er in schlichter, schöner Sprache die
herrlichsten Gedanken, die reichsten
Affekte und die wirksamsten Anregungen
zum geistlichen Leben entnimmt.

Zwei der engsten Schüler und Geistes-
erben des hl. Ignatius, Franz Borgia
mit seinen Betrachtungen über alle Evan-
gelien des Kirchenjahres, sonn- und fest-
tägliche, und P. Hieronymus Nadal, mit
seinem im Auftrage des heiligen Ignatius
verfaßten und mit reichem Bilderschmuck
gezierten *Annotationes et Meditationes*
in *Evangelia, quae Sacrosancto Missae*
sacrificio toto anno leguntur (Antverpias,
1594) erweisen sich dadurch als Bahn-
brecher für die Anlehnung der täglichen
Betrachtung und damit des ganzen geist-
lichen Lebens an die Liturgie. Bereits zu
Beginn des 16. Jahrhunderts tauchen,
wie J. de Guibert (*RAM*, 1926, p. 200 s)
ausführt, zahlreiche Sammlungen von
Betrachtungen auf. Da sind zunächst Be-
trachtungen über das Leben des Hei-
landes, von denen die Pseudo-Bonavent-
uraschen die bekanntesten sind. Andere
wollen für jeden Tag, insbesondere für
jeden Tag der Woche, Betrachtungsstoff
bieten; so namentlich Cisneros in seinem
berühmten *Exercitatorium*, das den Ein-
fluß der zahlreichen, durch die Förderer
der *Devotio moderna* bearbeiteten Sep-
tenarien verrät. In seinem *Memoriale*
und in seinem Buche über das Gebet
vereint Ludwig v. Granada beide Typen.
Auch Petrus von Alcantara gibt wieder
Betrachtungen für die sieben Tage der
Woche, und, etwas später, wie z. B. bei
dem Kapuziner P. Alexander Segala von
Salo (*Opera, Venetiis 1643*), haben wir
Betrachtungen über das Leben des Hei-
landes unterschiedslos auf alle Tage des
Jahres verteilt. Franz Borgia und Hiero-
nymus Nadal bringen nun die Wendung:
Aus dem Streben heraus, die Betrachtung
in enge Verbindung mit dem liturgischen
Gebete zu setzen, verteilen sie die Be-
trachtungen nach dem Rahmen des Kir-
chenjahres und entnehmen den Gegen-
stand liturgischen Texten. Borgia geh

hierin noch weiter als Nadal; als drittes Praeludium, die Bitte um die besondere durch diese bestimmte Betrachtung gewünschte Gnade, worin nach der Auffassung des hl. Ignatius die ganze Betrachtung keimartig enthalten ist, verwendet er immer ausdrücklich die Oratio des betreffenden Tages.

Wie sehr ferner der hl. Franz Borgia, der hier nur in den Fußspuren des hl. Ignatius wandelt, in der Betrachtung allem Mechanismus und Formalismus abhold ist, zeigt sich nicht nur in dem Streben, dessen Frucht diese Betrachtungen sind, die geistlichen Grundsätze und die Betrachtungsstoffe des Exerzitienbuches den ganz anderen Umständen der täglichen Betrachtung sinngemäß anzupassen, sondern auch in den Fingerzeigen zur Auffindung einer zusagenden Betrachtung für den einzelnen Tag, die er im Procemium gibt (bei Cervos, l. c., p. 9 ss). Es zeigen sich hier Spuren des alten Brauches wöchentlicher Zyklen von Betrachtungen über das Leben oder

Leiden Christi in Anlehnung an die sieben kanonischen Tagzeiten. Für den Sonntag und die ganze folgende Woche kann man das Sonntagsevangelium, an den Heiligenfesten das Evangelium des Heiligen, oder wo kein eigenes Evangelium ist, das Evangelium aus dem Commune Sanctorum betrachten. Ganz im Geiste des hl. Ignatius, der seine Exerzitien immer den besonderen Bedürfnissen des Exerzitanten und dessen besonderen Gnadenführung angepaßt wissen will. Spätere Betrachtungsbücher haben diese Beweglichkeit und Freiheit vielfach vermissen lassen.

Wir können uns nur dem Wunsche P. de Guiberts (RAM. 4 c, § 202) anschließen, P. March, der sich durch die gewissenhafte Herausgabe der Betrachtungen über die Heiligengeste als der richtige Mann dazu erwiesen hat, möge alsbald in einer kritischen Gesamtausgabe beide Teile der Betrachtungen des hl. Franz Borgia in einem Bändchen vereinigen.

Peter Sinthern S. J.

BESPREDHUNGEN

Das Opfer. Von Chrysostomus Panfoeder O.S.B. (Liturgia. Eine Einführung in die Liturgie durch Einzeldarstellungen. II. Gruppe: Abhandlungen über einzelne Teile der Liturgie. I. Bändchen.) Mainz 1926, Matthias-Grünwald-Verlag (Auslieferung: Hermann Rauch, Wiesbaden), kl. 8^o (VIII u. 184 S.), Leinenband M 2.50.

Ein Büchlein, an dem man seine Freude haben kann; so maßvoll und abgewogen sind die Anregungen, so abgeklärt die theologischen Gedanken, die uns dazu führen sollen, im hl. Meßopfer den Höhepunkt unseres täglichen Lebens zu erblicken und von der eucharistischen Opferstätte jene Opfergesinnung zu holen, deren wir im täglichen Dienste Gottes mit seinen Mühen und Entsagungen so sehr bedürfen. Wie maßvoll die Anforderungen sind, geht zur Genüge daraus hervor, daß man nach dem Verfasser auch mit dem Rosenkranzgebet an

der hl. Messe fruchtbar teilnehmen kann. Vom dogmatischen Standpunkte aus ist besonders zu begrüßen die lichtvolle Entfaltung des Opferbegriffes (20 ff.) sowie die Ablehnung von Brot und Wein als eigentlicher, wenn auch vorläufiger, Opfergaben (49 ff.). Wohl wird auch der „Mysterien“-Begriff herbeigezogen, jedoch in einer so abgetönten Form, daß dagegen nicht viel einzuwenden ist. Zur Behauptung, daß die Opferhandlung von Golgatha nicht bloß im Symbol, sondern in sich selber auf unseren Altären gegenwärtiggesetzt werde, bemerkt der Verfasser mit Recht (104): „Doch stehen dieser Ansicht schwerwiegende philosophische und theologische Bedenken entgegen.“ Die bildliche Gegenwärtigsetzung sucht der Verfasser, freilich mit weniger Glück, auch für die Auferstehung zu erweisen.

Joh. B. Umberg S. J.